

## **Rede des Herrn Dr. Meyeringh zum Königsfrühstück des Bürgerkönigs Freischießen 1976**

Majestät! Herr Bürgermeister! Schützenbrüder!  
Siebenundachtzig! Jeder möchte es werden, niemand möchte es sein. Auch ich wäre lieber noch einmal achtundsiebzig, Dennoch! Fünfzig Jahre Peine im Rahmen von siebenundachtzig Lebensjahren, dabei immer noch Jung in der Tiefe der Seele, trotz kalkreichen Kreislaufs. Wenn auch die Träne leichter strömt, die Stimme versagte, sei es aus all zu frohem oder auch leidvollem Anlaß jugendlich fest gefügt und beieinander hielt mir des Geistes Kräfte der Herrgott, auch ein erfreulich Gespür für Recht und Unrecht, in unserer kleinen Welt nicht minder, als in der großen. Doch diese Antipoden leben, wirken sich aus, seit dem Ursprung unseres Daseins, sei es, daß wir auf Adam und Eva und deren Nachfahren, sei es, daß auf den vorgeschichtlichen Teil der Weltgeschichte wir zurückschauen. Auch wir selbst, ohne Ausnahme, trotz allen guten Willens, schwanken immer wieder zwischen Recht und Unrecht, besonders dann, wenn in der heutigen wirren Zeit politisch wir allzu einseitig denken. Intoleranz keimt dann auf und wirkt zerstörend, wo man mit mehr Toleranz auf beiden Seiten hätte glücklich werden können. Hier liegt die Wurzel des Glücks so vieler Menschen, die in diesen Freischießentagen zueinander halten, sich gemeinsam des Festes hoch erfreuen, wobei links und rechts miteinander marschieren, und eine ganze Stadt und auch die Bewohner des Landes sich zu einer großen Familie vereinen, die der Frohsinn beherrscht, die Lebensfreude und ein fröhliches Miteinander.

In all den fünfzig Jahren, die mich mit der Fuhsestadt und ihren Menschen verbanden, traf mir dieser Zusammenklang immer wieder mitten in mein Herz. Selbst wenn beim Wechsel politischer Systeme Differenzen entstanden: Sie wurden in fairer Weise, wenn auch oft mit kräftig donnernden Worten überwunden, weil Toleranz die Vorhand hatte und behielt. Denn diese wie auch jene Seite war beseelt vom Wunsch, die großen Kreise nicht zu stören. So war man fair und tolerant, zwei Eigenschaften, welche leider immer seltener werden, Fairness, mit Härte freilich gepaart, bewahrte im Jahre 33 unser Juwel in voller Reinheit, weil der Gegner unserer Überzeugungskraft erlag.

Was vielen Generationen heilig war und blieb, es läßt sich, in den festen Herzen seiner Träger ankernd, nicht zerstören. Ob es zu Kaisers Zeiten wuchtig stand, ob Weimars Republik es überdauert, ob Adolfs Macht und seine Schergen an ihm zerzten, und schließlich auch die BRD Reformen hegte, stets widerstand der alte Brauch des Heimatfestes erhobenen Hauptes allen seinen Widersachern, Ja, seine Widersacher feindlicher Substanz, sie nutzten dieses Fest als Brücke. Oberst Hibbert war der erste Brückenbauer, er liebte schließlich Peine und sein Fest so sehr, daß er getrieben, wenn auch schon Freund Hein verfallen, mit uns marschierte, seinen einstigen Feinden, die als Freunde er gewonnen. Vom letzten Königsfrühstück ist als kranker Mann er heimgekehrt. Es war sein letzter Gang. Er liebte Deutschland, das er einst gehaßt. Wir hatten einen Freund verloren. So hat das Fest der Peiner auf seine Feinde gar gewirkt. Es war und ist und bleibt stets was es war. Der Bürger-Meister trägt 's, ob links, ob rechts er stehe. Treuhänder ist er für dieses Fest der Bürger, die hier in erster Linie Peiner Bürger sind, ob links ob rechts, hier schlägt das Herz dem Tiefen und dem frohen Sinn des Festes, das seine Bürger einander zugewandt und einigen Herzens sehen möchte. Fairness und Toleranz, wo sie den Kampf veredeln, wird irgendein Erfolg ihm stets, und sei es auch als Kompromiß, beschieden sein. Das ganze Leben ist ein Kompromiß. So viele Menschen, wie so viele Sinne auch, vereinbar sind sie in der Toleranz Intoleranz zerschlägt vorweg so oft, was sich ergänzen könnt bei fairen guten Willen. Intoleranz ist ein Charakterfehler und Überheblichkeit und Egoismus seine Vettern, denen Stümperei sehr oft die Hände reicht. Nur der, der vorher weiß, was es bedeutet, wenn die Tat geschehen, der also sich den Spiegel selber ehrlich vorgehalten, sich selbst ins Auge sah vor seiner Tat, der wird der Allgemeinheit nützen mit der Tat und Schaden von ihr wenden. Wär' solchen Sinn's die große Welt, dem Himmel nahe war' die Erde und Kriege würd' es nie mehr geben. Es hofft der Mensch, solange' er lebt und alle Freude, die ihm widerfährt, hebt ihn empor aus dumpfem Brüten. Der Druck der Zeit, er lastet auf uns Allen, alle Tage neu und könnte übermenschlich uns erdrücken. Da fällt der Blick auf diese Stadt, die sich geschmückt für ihre Bürger, in deren Straßen reich geschmückte Häuser die Gemüter fröhlich uns bewegen, Girlanden, als Symbol des Miteinander, von Haus zu Haus sich freundlich winden.

Von Musik durchrauscht das alles. Und die Herzen der Marschierer froh bewegt und aller derer auch, die hier am Rande des Gesehen's von jung bis alt und allem, was dazwischen liegt, sich freuen, lachen, jubeln, Blumen werfen aus den Fenstern wie auch vom Gehsteig her. Und jeder fühlt sich froh betroffen, greift in die Luft und fängt, derweilen andere, flink zum Teil, zum Teil sich mühsam bücken, um zum Strauß zu formen, was der Frauen zarte Hände aus dem Vollen uns gespendet. Der Blumenregen, froh bewegter Herzen Zeichen, wandelt sich beim Einmarsch in die Zelte zum großen Ehrenstrauß für unsere toten Freunde, die der Krieg gefordert. Unvergessen werden sie uns bleiben bis zum letzten Atemzug. Denn das ist ja des Festes Sinn, daß immer neue Treue es gebirt, der Jugend wie dem Alter, eine Treue, die selber noch den letzten Weg umrahmet, wenn wir heimwärts ziehen. Anfang und Ende immer wieder, und dazwischen steht in stetig frischer Lebenskraft dies Fest der Feste, das wir alle lieben, dem trotz harter Tradition zur Seite steh'n die Toleranz, die Fairness und die Brüderschaft. Wer seinen Auftakt je erlebt und Sinn für all das hat, womit es unsere Herzen mit sich reißt, je länger wir es kennen, um so mehr, der hat im Inneren verspürt, was Solidarität vermag und daß es diese wirklich gibt, obwohl das Wort in unserer Welt kaum Tat noch wird. Hier liegen seine Wurzeln fest gefügt und aus der Menschen Herzen strömt ihm zu stets neue Kraft und keine Macht der Politik hat je vermocht, es anzutasten. Denn letzten Endes ruht es sicher in sich selbst. Seid stolz auf Euer Fest! Freut, wie bisher, alljährlich Euch auf seine Wiederkehr und haltet's immer wieder Hoch in Ehren, ob in der Jugend Maienblüte, ob auch der Winter seinen Reif auf Euer Haupt gestreut!

